

---

Wolfgang Schwarz

**Besiedlung Ostfrieslands in ur- und frühgeschichtlicher Zeit.  
Klassifikation des Feuersteinmaterials von Oberflächenfundplätzen**

Dissertation Göttingen 1988 (Prof. Dr. H. Jankuhn)

Im Vordergrund der Untersuchung steht das Material, das von der archäologischen Landesaufnahme zusammengetragen wurde. Dabei handelt es sich nur in geringem Umfang um keramische Reste, die sich in die publizierten Typologien einfügen. Von erheblichem Umfang sind aber die Relikte aus Feuerstein, so daß deren Betrachtung in den Vordergrund gerückt wurde; denn die Untersuchung mußte und wollte den vorhandenen Fundstoff der archäologischen Landesaufnahme gliedern, um zu siedlungsarchäologischen Aussagen zu gelangen.

Gerade das Feuersteinmaterial war in dem rohstoffarmen Ostfriesland ein wichtiger Rohstoff in allen urgeschichtlichen Epochen.

Welche Bedeutung dem Flint-Abschlagmaterial zukommt, hat bereits eine Untersuchung von V. Arnold (1974) gezeigt. Er konnte nachweisen, daß die Absicht eines Handwerkers, einen bestimmten Gerätetyp herzustellen, bestimmte Abschlagarten bewirkte und einen bestimmten Arbeitsgang bei der Herstellung des Gerätes erforderte.

Ein Fundplatz liefert heute noch die Reste dieser Arbeitsprozesse, die deren Technologie erkennen lassen und – in günstigen Fällen – auch zeigen, welche Art von Gerät oder Werkzeug der Mensch erzeugen wollte. Unterstellt man nun, daß diese Absicht in den einzelnen Epochen der Urgeschichte Wandlungen unterworfen war, dann müßte sich die veränderte Absicht in der mengenmäßigen Verteilung der Abschlagarten ausdrücken. So darf man neben der rein funktionalen und technologischen Bedeutung und Deutung eines Fundplatzes erwarten, daß sich in der Mengenverteilung der Abschlagarten eine zeitliche Dimension ausdrückt.

Diese Überlegung bildet den Ausgangspunkt für eine quantitative Analyse des artifiziellen Feuersteinmaterials. In Anlehnung an M. Uerpmann (1976) ist ein hierarchisches System gewählt worden, welches nicht die Grundlage für Größenmessungen bilden soll, sondern den Fundstoff im Sinne der Untersuchung Arnolds technologisch-funktional gliedern soll. Die Mengenverhältnisse der einzelnen Artefaktarten bzw. -klassen ergeben bestimmte Fundplatztypen, die funktional oder zeitlich zu deuten sind.

Im Sinne des Herstellungsprozesses von Feuersteingeräten bzw. der Flinttechnologie läßt sich jedes Artefakt in ein taxonomisches Klassifikationssystem einordnen; denn der Produktionsprozeß bewirkt die morphologischen Merkmale der Artefakte (Abb. 1).

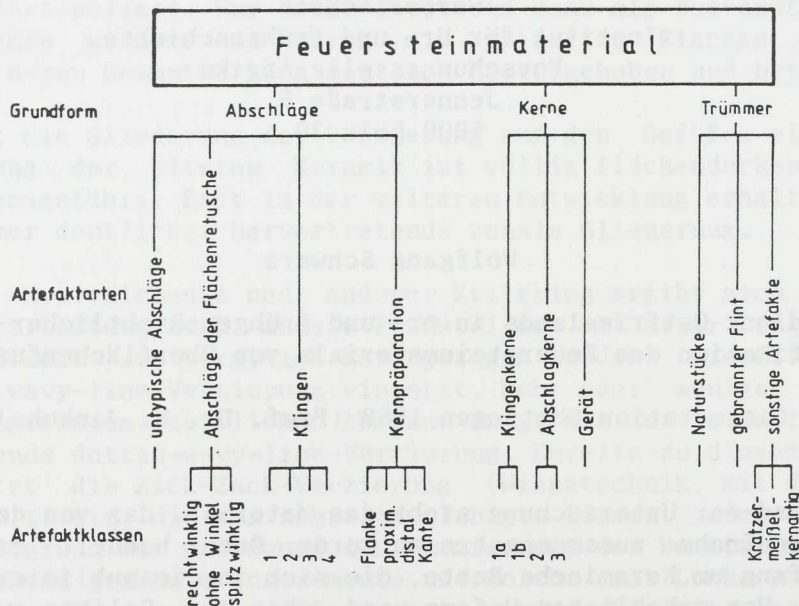


Abb. 1 Taxonomische Klassifikation des Feuersteinmaterials.

Die erste Stufe der taxonomischen Klassifikation unterscheidet die Grundformen: Abschläge, Kerne und Trümmer. Die zweite Stufe der Artefaktarten gliedert die Abschläge in "untypische Abschläge", "Abschläge der Flachenretusche", "Klingen" und "Kernpreparationsabschlage"; die Kerne in "Klingengerate", "Abschlagkerne" und "Kerngerat"; die Trümmer in "Naturstucke", "gebrannten Flint" und "sonstige Artefakte". Die dritte Stufe der Klassifikation, bezeichnet als Artefaktklassen, unterteilt die Artefaktarten in morphologischer und technologischer Hinsicht.

Aufgrund dieser technologisch-genetischen Klassifikation erhielten alle Feuersteinstucke eines Fundplatzes eine Einordnung in eine Artefaktklasse oder in eine Trummerart. Das gilt auch für die Geräte. Die Anzahl der Stücke charakterisiert jeden einzelnen Fundplatz und macht ihn mit anderen vergleichbar (Abb. 2). Ähnliche Fundplätze werden zu Fundplatztypen zusammengefaßt, die charakteristische Unterschiede in der relativen Häufigkeit der Artefaktklassen zeigen - vor allem in den Mengenverhältnissen von Klingen und Abschlägen der Flachenretusche.

Neben den Artefaktklassen der Klassifikation, welche den gesamten Fundplatz und schließlich den Fundplatztyp kennzeichnet, kommen in geringen Mengen auch Artefakttypen (Geräte und Werkzeuge) vor, die dem Fundplatz eine zeitliche, kulturelle und technologische Dimension verleihen. Sie bilden ein anders geartetes Profil eines Fundplatzes, welches ihn wiederum auf der Basis einer formalen Typologie mit anderen vergleichbar macht. Die Seltenheit der Geräte und Werkzeuge setzt aber die Schwelle der Vergleichbarkeit sehr hoch, weil die An- oder Abwesenheit eines Gerätes zufallsbedingt sein kann. Daher wurden sie nur auf der Ebene der Fundplatztypen verglichen, wo sie eine zweite Interpretationsmöglichkeit bieten, die über die technologisch-funktionale hinausgeht. Auch hier zeigen sich charakteristische Änderungen in der Häufigkeit der Artefakttypen.

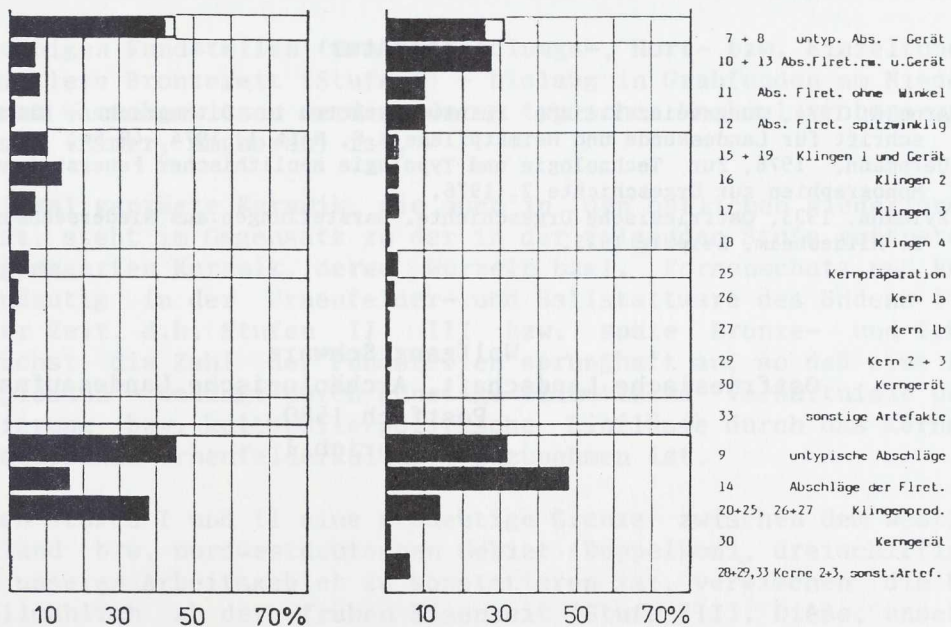


Abb. 2 Histogramme zweier Fundplätze unterschiedlicher Fundplatztyp-Zugehörigkeit.  
links: Fundplatztyp 1, Fundplatz 101  
rechts: Fundplatztyp 3, Fundplatz 3

---

Die Fundplatztypen, die auf diese Weise gebildet und charakterisiert werden, zeigen nur bedingt eine typo-chronologische Reihenfolge. Vor allem machen sich auch technologische Entwicklungssprünge bemerkbar. Es würde zu weit gehen, das alles an dieser Stelle zu erläutern.

Die Auswertung der Oberflächenfundplätze hat gezeigt, daß ein so fundarmes - weil rohstoffernes - Land wie Ostfriesland auch durch die archäologische Feldbegehung in einem vertretbaren Zeitraum zu erschließen ist. Siedlungsarchäologische Vorgänge werden deutlich, ohne daß auf den glücklichen Fund eines datierbaren Artefakts gewartet werden muß. Die Verwendung einer genetischen und einer formalen Typologie der Flintartefakte ergänzen und bereichern sich in ihren spezifischen Aussagen und liefern präzisere Ergebnisse, die sonst nur durch aufwendigere Prospektionsmethoden oder Ausgrabungen zu erzielen wären.

Darüber hinaus werden in der Untersuchung die Altfunde in mehreren Zeitstufen auf Karten verzeichnet und die bedeutendste archäologische Sammlung Ostfrieslands der "Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden" in Katalogform vorgelegt.

Die Kartierung ermöglichte es, mehrere Siedlungsvorgänge zu erkennen und Sonderentwicklungen für manche Siedlungsräume wahrscheinlich zu machen. Im Neolithikum und in der Bronzezeit herrscht eine weiträumige Streusiedlung vor, die nach einer Wüstungsphase in der Eisenzeit in der Spätlatènezeit offenbar in Form von Einzelgehöften wieder erscheint. Nun werden aber neue Siedlungsgebiete und die Marsch erschlossen, die vorher gemieden wurden. Erst in der jüngeren römischen Kaiserzeit rücken die Menschen zusammen und bilden dorfartige Siedlungen.

Die Untersuchung versucht nicht, eine neue Urgeschichte Ostfrieslands (Zylmann 1933) zu schreiben, sondern legt eine siedlungsarchäologische Auswertung der Altfunde und der archäologischen Landesaufnahme im Küstenraum vor.

### Literatur

- V. Arnold, 1974, Jungsteinzeitliche Flintwerkstätten in Dithmarschen. Dithmarschen, Zeitschrift für Landeskunde und Heimatpflege N.F. Heft 3, 1974, 49-54.  
M. Uerpmann, 1976, Zur Technologie und Typologie neolithischer Feuersteingeräte. Tübinger Monographien zur Urgeschichte 2, 1976.  
P. Zylmann, 1933, Ostfriesische Urgeschichte. Darstellungen aus Niedersachsens Urgeschichte 2. Hildesheim, Leipzig 1933.

Wolfgang Schwarz  
Ostfriesische Landschaft, Archäologische Landesaufnahme  
Postfach 1580  
2960 Aurich 1